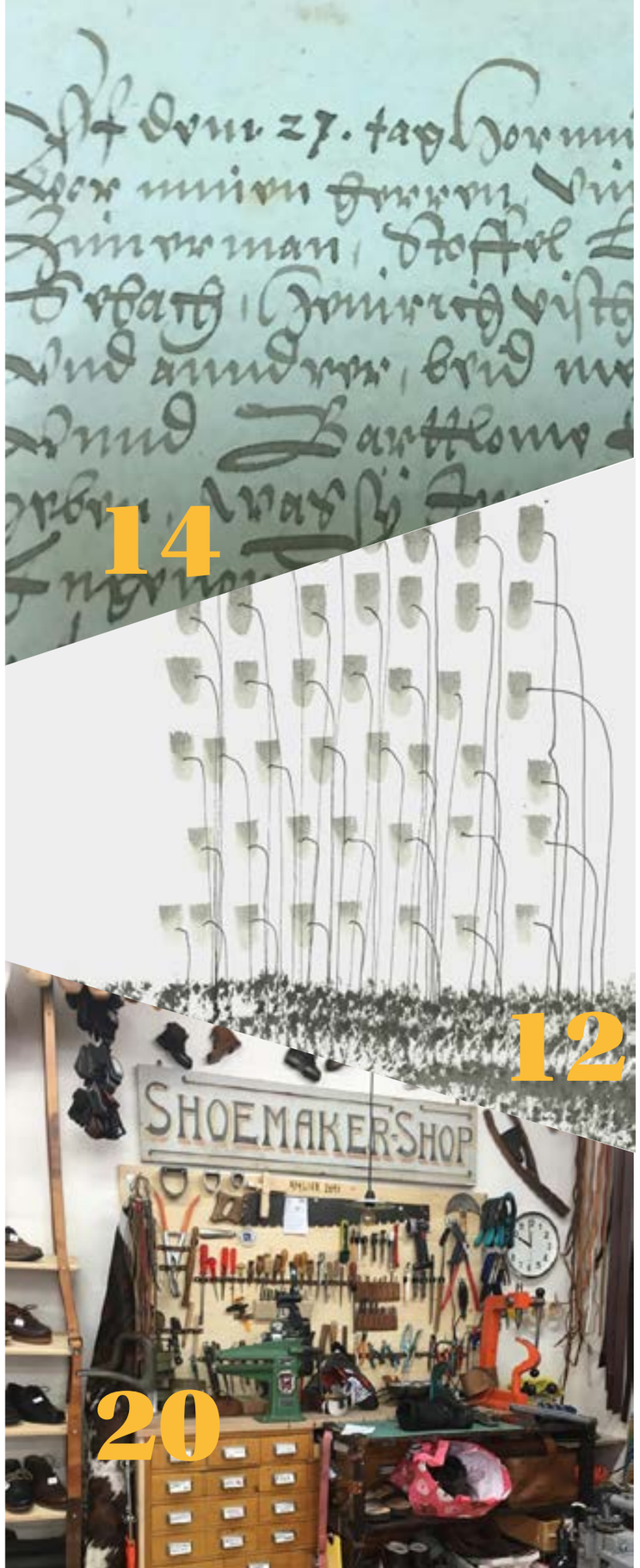
ZUNFTBRIEF

NR. 59 Herbst 2019

Gesellschaft zu Schuhmachern Bern



INHALT

4 Vorwort

6 Kurzbericht aus dem Grossen Bott

7 Portrait Andreas Jenzer

9 Rückblick JuBu 2019

12 Schuhmachern International - Ochs sei Dank!

14 Statusbericht Zunftbuch

16 Stöcklifuer 2019

18 Erinnerungen eines Berner Theater-Statisten

20 Schuhmacherei in Adelboden

24 Aus dem Leben von Adrienne Jenzer

26 Schuhmachern International - von Bern nach Berkeley

28 Zunftmarsch 2019

30 Aus dem Gesellschaftsleben

31 Runde Geburtstage 2020

32 Unsere Jubilarinnen

33 Zunftanlässe 2020

34 Adressen Vorgesetztenbott 2020

Impressum:
Herausgeberin: Gesellschaft zu Schuhmachern, erscheint 2-mal jährlich
Redaktion / Layout:
V. Schäppi
Bildmaterial:
R. Blum, F. Flückiger, A.-S. Grossrieder, M.-L. Grossrieder, L. Isenschmid, A. Jenzer, P. Marti, P. Rodrigues, V. Schäppi, P. Schibli,
Druck:
Hansen Druck GmbH, Bern
Redaktionsschluss Nr. 60, 28. März 2020:
Beiträge und Feedback per E-Mail oder Post an:
zunftbrief@schuhmachern.ch
Vera Schäppi,
Balmweg 29, 3007 Bern

VORWORT

HERBST 2019

Michel Voutat,
Obmann

Unsere Gesellschaft verwendet beträchtliche Mittel für den Unterhalt unserer Liegenschaften. Die Bewahrung des historischen Stadtbildes sowie die Instandhaltung der Immobilien für unsere Mieterinnen und Mieter sind uns ein grosses Anliegen. Fast auf jeder Sitzung beschäftigt sich das Vorgesetztenbott mit dem Betrieb und Unterhalt unserer Immobilien. Dabei werden die Vorgesetzten beraten von der Baukommission, die sich aus kompetenten Fachleuten, alles Zunftangehörige, zusammensetzt.

Auch die Burgergemeinde legt grossen Wert auf den Erhalt von alter Gebäudesubstanz in der Altstadt, die seit 1983 zum UNESCO-Weltkulturerbe gehört. Die Liegenschaftsverwaltung verfügt über ein beeindruckendes Portfolio: Attraktive Altstadthäuser, Grossüberbauungen, über 600 Baurechte, rund vierzig Landwirtschafts-Pachtbetriebe, achtzehn Forsthäuser, über 2000 Mietverträge sowie die St. Petersinsel gehören dazu.

Mit investitionsintensiven Grossprojekten setzt die Burgergemeinde zudem städtebauliche Akzente, welche die Bevölkerung erfreuen und die öffentliche Hand entlasten: Pionierhaft war der Schritt vom Burgerspittel zum Berner Generationenhaus, das sich die Burgergemeinde 100 Millionen Franken kosten liess. Am Bahnhofplatz untergebracht sind die Burgerverwaltung, zwölf ausgewählte soziale Institutionen sowie in vier Wohngruppen 35 Betagte mit Pflegebedarf. Mit seinem vielschichtigen Angebot leistet das Berner Generationenhaus einen sozialen wie kulturellen Beitrag zum gesellschaftlichen Zusammenhalt der Bernerinnen und Berner. Als Tagungsort bietet es zahlbare Räume für Anlässe, Konferenzen und Bankette. Das Haus wurde 2014 eröffnet und ist seit Januar 2019 eine Institution der Burgergemeinde Bern.

Von 2014 - 2016 umgebaut wurde der Archiv- und Bibliothekskomplex an der Münstergasse. Die Universitätsbibliothek (heute Bibliothek Münstergasse) und das Handschriftenarchiv der Burgergemeinde (Burgerbibliothek) erhielten für 37 Millionen Franken ein neues Outfit. Die Haustechnik wurde komplett erneuert, die beiden historischen Lesesäle im Erdgeschoss durch einen modernen Lesesaal ergänzt. Saniert wurden auch der Dachstock sowie die Büros der Angestellten. Die gegen aussen offene Lesbar im Erdgeschoss lädt zum Verweilen ein.

Nach einer aufwändigen Gesamtsanierung wurde im September 2019 das neue Casino Bern eingeweiht. 72 Millionen Franken kosteten der Ersatz der Leitungstechnik, das Restaurant, die Küche sowie die beiden traditionellen Säle. Das «Haus für alle, die Schönes zelebrieren» (Eigenwerbung Casino) ist zugegebenermassen nicht ganz billig. Aber es wirkt mit Sicherheit über Bern hinaus und kommt auch den umliegenden Kulturbetrieben und Restaurants zugute.

Bereits hat die Burgergemeinde ein neues Grossprojekt in der Pipeline: Zusammen mit Kanton und Stadt möchte sie das Museumsquartier im unteren Kirchenfeld neugestalten: 11 Museen und kulturelle Institutionen sollen verbunden und damit aufgewertet werden. Die kulturinteressierte Stadtbevölkerung würde profitieren, der Tourismus auch.

Die ersten Kostenschätzungen haben zu reden gegeben. 250 Millionen soll das Mammut-Projekt kosten, wobei sich Burgergemeinde und öffentliche Hand die Investitionen teilen würden. Ob diese hohe Ausgabe angesichts der Schuldenbremse sowie weiterer Grossprojekte Sinn macht, müssen die Politikerinnen und Politiker entscheiden. Gut möglich, dass die Kosten für die Museumsinsel deutlich bescheidener ausfallen werden als anfänglich genannt. Bereits heute aber kann die Burgergemeinde stolz darauf sein, nach dem Wiener Vorbild die Idee eines «Museumsquartiers» auch für Bern lanciert zu haben.

Es wäre eine Illusion zu glauben, dass die burgerlichen Grossprojekte überall auf Applaus stossen. Zu gross, zu teuer, zu protzig, unnötig, finden einige Kritiker.

Ich denke, wir brauchen in unserer schönen Stadt vor allem eine gute Durchmischung von attraktiven Wohnungen, modernen Kulturstätten, gewinnbringenden Geschäftsliegenschaften und exquisiten Restaurants. Mit diesem Rezept wird die Altstadt lebenswert. Für mich steht zudem fest: Ohne die Burgergemeinde, die Gesellschaften und Zünfte wäre Bern nicht das Juwel, das die Stadt heute ist.

Härzlechi Schuemacher-Grüess

Michel Voutat, Öje Obme

3. MAI 2019

KURZBERICHT AUS DEM GROSSEN BOTT

Pünktlich um 18.30 Uhr eröffnet Obmann Michel Voutat das Grosse Bott und begrüsst die anwesenden Schuhmachernburgerinnen und -burger. Er gedenkt der seit dem letzten Grossen Bott verstorbenen Gesellschaftsangehörigen Rolf Kurt Münger und Alt-Seckelmeister Fredi Emch.

Nach dem Einläuten stellt der Obmann fest, dass das Grosse Bott ordnungsgemäss einberufen wurde. Satzungsgemäss wird das Protokoll des letzten Grossen Botts von der Stubenschreiberin verlesen. Durch Ablegung des Gelübdes in die Hand des Obmannes werden Frau Caroline Meyer und Frau Merit Röhl ins Stubenrecht aufgenommen. Die Aufgenommenen werden mit Applaus auf der Zunftstube willkommen geheissen.

Seckelmeister Konrad Meyer stellt die Jahresrechnung 2018 vor. Er erläutert die wesentlichen Eckwerte von Bilanz und Erfolgsrechnung. Budgetiert worden war, inklusive Nachkredit, ein Ertragsüberschuss von CHF 577'262.00. Es resultierte schliesslich ein Überschuss von CHF 623'892.00 Weiter stellt der Seckelmeister einen vom Vorgesetztenbott verabschiedeten Nachkredit vor. Das Grosse Bott genehmigt die Jahresrechnung und den Nachkredit einstimmig.

Das Vorgesetztenbott beantragt aufgrund des positiven Rechnungsabschlusses die Auszahlung eines Zunftgeldes. Das Grosse Bott genehmigt die Auszahlung eines Zunftgeldes von CHF 100.00 (pro in der Schweiz wohnhafte/r Stubengenosse/Stubengenossin, der/die das Gelübde abgelegt hat).

Der Seckelmeister stellt einen Verpflichtungskredit für die Liegenschaft Greyerzstrasse vor. Geplant ist ein Ersatz der freitragenden Balkone aus der Bauzeit durch eine am Boden abgestützte Stahlkonstruktion. Die Finanzierung erfolgt aus Eigenmitteln. Der Antrag wird vom Grossen Bott einstimmig genehmigt. Der Obmann bedankt sich beim Grossen Bott für die Genehmigung der Jahresrechnung sowie des Nachtragskredits und beim Seckelmeister für die riesige Arbeit.

Als nächstes wählt das Grosse Bott einen neuen Stubenschreiber. Aufgrund der Demission der Amtsinhaberin Lea Brunner ist dies nötig geworben. Für das Amt beworben haben sich zwei Zunftangehörige. Das Vorgesetztenbott schlägt dem Grossen Bott Andreas Jenzer zur Wahl vor. Der bernische Fürsprech hat lange Jahre als Untersuchungsrichter sowie Staatsanwalt gearbeitet. Andreas Jenzer wird einstimmig als neuer Stubenschreiber der Gesellschaft zu Schuhmachern gewählt. Er nimmt die Wahl an und bedankt sich für das Vertrauen. Der neugewählte Stubenschreiber legt das Gelübde ab. Der Obmann verdankt die abtretende Stubenschreiberin Lea Brunner mit einem Büchergutschein und einem Blumengesteck.

Abschliessend informiert der Seckelmeister über den Stand der Überbauung Sunnebode, Worb. Die Stubenmeisterin erklärt, dass das Kinderfest im Campus Muristalden am 9. Mai 2020 stattfinden wird. Ausserdem verdankt sie die mitgebrachten Desserts. Der Obmann wünscht allen Stubengenossinnen sowie Stubengenossen einen schönen Abend und läutet um 19.50 Uhr das Grosse Bott aus.

Lea Brunner

Die Stubenschreiberin

DER NEUE STUBENSCHREIBER STELLT SICH VOR

ANDREAS JENZER

Im Frühlingsbott 2019 wurde ich in das Amt des Stubenschreibers unserer Zunft gewählt. Einige Wochen vorher – nachdem ich gehört hatte, dass Lea Brunner das Amt abgeben wollte – hatte ich mich mit grosser Freude und Erwartung beim Vorgesetztenbott für dieses Amt beworben. Meine Motivation für das Amt lag bzw. liegt darin begründet, dass ich gerne etwas mehr über die Interna unserer Zunft erfahren wollte. Obschon ich schon lange Zeit Stubengenosse bin und in der Zunft auch jahrelang des Amt eines Revisors ausgeübt hatte, waren meine Kenntnisse über unsere Gesellschaft bescheiden. Durch meine jahrzehntelange Berufsausübung als Staatsanwalt und Richter fällt mir das Formulieren einigermassen leicht, was für meine Haupttätigkeit als Stubenschreiber, nämlich das Protokollieren der VGB-Sitzungen und Grossen Botte durchaus nützlich ist. Durch meine Frühpensionierung bringe ich auch die nötige Zeit für dieses Amt auf und die finanzielle Entschädigung bessert meine (reduzierte) Rente ein bisschen auf. Die ersten vier Monate in meiner neuen Tätigkeit haben mir nun bereits gezeigt, dass die Aufgaben des Stubenschreibers wirklich mannigfaltig und zeitintensiv sind. Ebenfalls habe ich bereits viel aus den Interna der Gesellschaft zu Schuhmachern mitbekommen.

Ich habe mit meiner Ehefrau, Adrienne Jenzer, vier tolle Kinder grossgezogen, welche heute zwischen 28 und 18 Jahre alt sind. Sie haben alle eine Ausbildung nach ihrem Wunsch absolviert bzw. der Jüngste ist noch mittendrin. Meine Ehefrau hat immer gearbeitet – als selbständige Logopädin – und tut das heute noch mit Begeisterung (mehr dazu auf Seiten 24 und 25). Ich habe immer versucht, meinem Lebensmotto zu folgen, das da heisst: festina cum lente, zu Deutsch: Eile,

«Ich habe immer versucht, meinem Lebensmotto zu folgen, das da heisst: festina cum lente.»

mit Weile, das heisst, versuchen, im Leben immer einen Schritt weiter zu kommen ohne dabei aber das Wesentliche aus den Augen zu verlieren, nämlich das Innehalten und Geniessen.

Hobbies habe ich Unzählige, so zum Beispiel Squash und Tennisspielen, Skifahren, Schwimmen, Schifflifahren im 3-Seen-Gebiet, Wandern, Velo bzw. Mountainbikefahren, Motorradreisen planen und durchführen, Lesen, Fotografieren etc. Daneben bin ich noch in einer richterlichen kantonalen Rekurskommission und in anderen juristischen Funktionen tätig, ebenso kann man mich als Chauffeur engagieren.

So, das reicht jetzt fürs Erste; Ihr werdet euch fragen, wieso diese Foto....?? Nun, dies war der ausdrückliche Wunsch des Vizeobmanns!

Ausflug auf den Mont Ventoux

RÜCKBLICK JUBU 2019

DIE JUBU WAR AUCH DIESES JAHR UNTERWEGS!

Die JuBu engagiert sich nun schon seit fast 2 Jahren dafür, die jungen Burger*innen untereinander zu vernetzen, sie für die Burgergemeinde zu begeistern und ihnen eine stärkere Stimme zu geben. In dieser kurzen Zeit hat die JuBu ein Netzwerk aus jungen engagierten Burger*innen aufbauen können. So wurde z.B. der neue JuBu-Rat ins Leben gerufen. Die vielen spannenden Veranstaltungen, welche die JuBus gemeinsam unternommen haben, haben sie in verschiedene Burgerliche Institutionen geführt und so den Jungen einen Einblick in die Vielfalt der Burgergemeinde gewährt.

Marie-Louise Grossrieder

D'JuBu ir Mühle Schönenbühl

Hesch gwüsst, dass d'Burgergmeind sälber Mähl macht?

Unser erster JuBu-Event führte uns Ende März bei schönstem Wetter in die Mühle Schönenbühl. Nach einer Anreise mit Zug, Bus und einem kleinen Spaziergang wurden wir vom Team der Mühle Schönenbühl herzlich empfangen.

Zuerst durften wir ein ausgiebiges Apéro mit regionalen Produkten geniessen. Das Team der Mühle Schönenbühl gewährte uns danach einen Einblick in den Alltag dieser Mühle und das SORA Projekt. Wir konnten sogar selber Handanlegen und «Kiloseckli» (1 Kg Mehl Verpackung) mit Mehl befüllen. Zum Abschluss standen nochmals das Apéro und gemeinsame Gespräche im Mittelpunkt.

D'JuBu uf em Huusbärg

Hesch gwüsst, dass während em Gurtefestival über 100 Liter Sunnecreme verteilt wärde?

Der zweite JuBu-Event führte uns Mitte Juli bei schönstem Wetter auf den Gurten. Nach einer kurzen Begrüssung teilten wir uns in zwei Gruppen auf und begaben uns auf eine spannende Führung über das Festivalgelände.

Dabei erzählten Simon Haldemann und Matthias Kuratli aus dem Nähkästchen des Gurtenfestivals. Geschichten zu Cro, Muse oder 21Pilots durften natürlich genauso wenig fehlen, wie die Geschichte zum, seit letztem Wochenende legendären, Schlepplift. Wir bekamen einen Einblick, was es alles braucht, um dieses Musikfest Jahr für Jahr wieder geniessen zu können.

Nach dieser spannenden Führung war es dann auch schon Zeit für den anschliessenden Burgerplausch im VIP-Zelt, gepaart mit Diskussionen über das Gehörte und nicht Gehörte.

D'JuBu uf dr St. Petersinsle

Hesch gwüsst, dass us em Räbbärg jährlech 30'000 Liter Wi produziert wärde?

Unser dritter JuBu-Event vom August war ein sommerliches Weinerlebnis auf der St. Petersinsel.

Von Erlach aus begaben wir uns gemeinsam auf den Heideweg, der zum Ende der idyllischen St. Petersinsel führt. Die Gelegenheit einer Plantsch- und Verschnaufpause im Bielersee liessen wir uns bei diesem Traumwetter dabei nicht entgehen. Anschliessend erwartete uns der Winzer,

Herr Hubert Louis, auf dem Rebberg der St. Petersinsel. Vom sympathischen Romand erfuhren wir spannende Details über den Weinbau, wie etwa über die schrittweise Umstellung auf eine Bioproduktion. Bei der darauffolgenden Degustation konnten wir uns ein eigenes Bild der dort gewonnen Weine, wie unter anderem dem Chasselas, Chardonnay oder der Eigenart des «Barrique-Ausbaus» bilden. Mit diesen guten Tröpfchen im Gaumen begaben wir uns wieder auf den Heimweg nach Bern.

D'JuBu bim Meister im Stade de Suisse

Hesch gwüsst, dass pro Saison 71'000 YB-Würst verspise wärde?

Obwohl der Muskelkater mittlerweile bei uns allen der Vergangenheit angehört - der letzte JuBu-Event im 2019 im Stade de Suisse bleibt bis in die Zukunft in bester Erinnerung!

Bei der Führung durch die Garderoben, über den meisterlichen Rasen bis hin zu den Logen der Reichen und Schönen erzählten uns eingefleischte YB-Fans von meisterlichen Geschichten, von legendären Persönlichkeiten, baulichen Herausforderungen und vom logistischen Alltag in der Gastronomie. Nach einem Outfitwechsel ging es ans Toreschiessen: Gejubelt wurde unter anderem beim Bubble Soccer, bei dem mutige JuBus über ihren Oberkörper aufblasbare Kugeln stülpten und so den Abschluss ins Eckige suchten. Auch auf der anderen Hälfte des Kunstrasen ging es hitzig zu und her, sodass die Wangen der Spielenden auch beim herkömmlichen Fussball von Minute zu Minute mehr Farbe bekamen.

Die Verletzten und andere Nicht-Schütteler*innen erwarteten die Sportlichen nach ihrer wohlverdienten Dusche in der Gstaader-Lounge, wo das Bier bereits kühl und die YB-Wurst warm auf alle wartete. Bei Speis und Trank haben wir den Abend mit viel Lachen und Diskussionen ausklingen lassen. Damit die Teilnehmenden auch zukünftig ihre Finger bei der JuBu im Spiel haben, hat sich die Kommission bei allen mit einem Paar YB-Handschuhe für ihr Kommen und das bereichernde Miteinander bedankt.

U no chly Politik

Im Mai wurde das Projekt «JuBu-Rat» lanciert!

Auf die freundliche Einladung der Burgerbibliothek hin wurde mit grosser Begeisterung und Effort in den mit Stuck bestückten Wänden des Hallersaals konferiert. Lydia Toth, die Geschäftsleiterin von Operation Libero, stand mit beratender Stimme zur Seite, appetitangeregte Bäuche wurden anschliessend mit einem schmackhaften Dreigangmenü im Klötzlikeller bedient. Es wurde geredet, geschwärmt und gelacht, gegessen, getrunken und genossen. Vor zwei Wochen fand sich der JuBu-Rat dann erneut zusammen, Themen wie die Konstituierung, Kompetenzen und Ziele wurden konkretisiert und erste Arbeitsgruppen wurden gebildet.

Wir freuen uns riesig ab der grossartigen Resonanz und sind gespannt auf die bevorstehende Umsetzung!

SCHUHMACHERN INTERNATIONAL

OCHS SEI DANK!

Luc Isenschmid

Meine Tage gehen schnell vorbei, ich bin gezwungen auch in der Nacht zu arbeiten, um auf einen grünen Zweig zu kommen in meinen Projekten.

Die Nacht hat Vorteile, da sie weniger Ablenkung bietet. Zumindest die Nacht vor meinem Atelierfenster. Ich spreche hier nicht von der Reeperbahn! Es fehlt die Sonne. Das Licht. Ich bekomme gar nicht mit, was sich vor meinem Atelierfenster alles abspielt. Tagsüber ist eine laute Strasse vor meinem Fenster. Es brausen Autos vorbei, Menschen gehen vorüber und Vögel fliegen durch die Lüfte. Viel Ablenkung. Nachts kenne ich diese Ablenkung nicht.

Da ist keine Mensa die jederzeit zwischen 8 und 18 Uhr warmes Essen bietet, sodass dich selbst ein kleiner Hunger von der Arbeit abhält. Die Nacht zwingt alle und alles in den Schlaf. Heisst für mich: Ich hab meine Ruhe. Meine Musik, um wach und konzentriert zu bleiben. Kein Mensch der mich mit Geschwätz von der Arbeit abhält. So kann ich mich verlieren, bis mir die Augen zufallen…

Ich bin so froh, kann und darf ich meiner Leidenschaft Tag und Nacht Raum geben! Dank der wertvollen Unterstützung des Ochs-Stipendiums der Burgergemeinde wurde dies erst möglich.

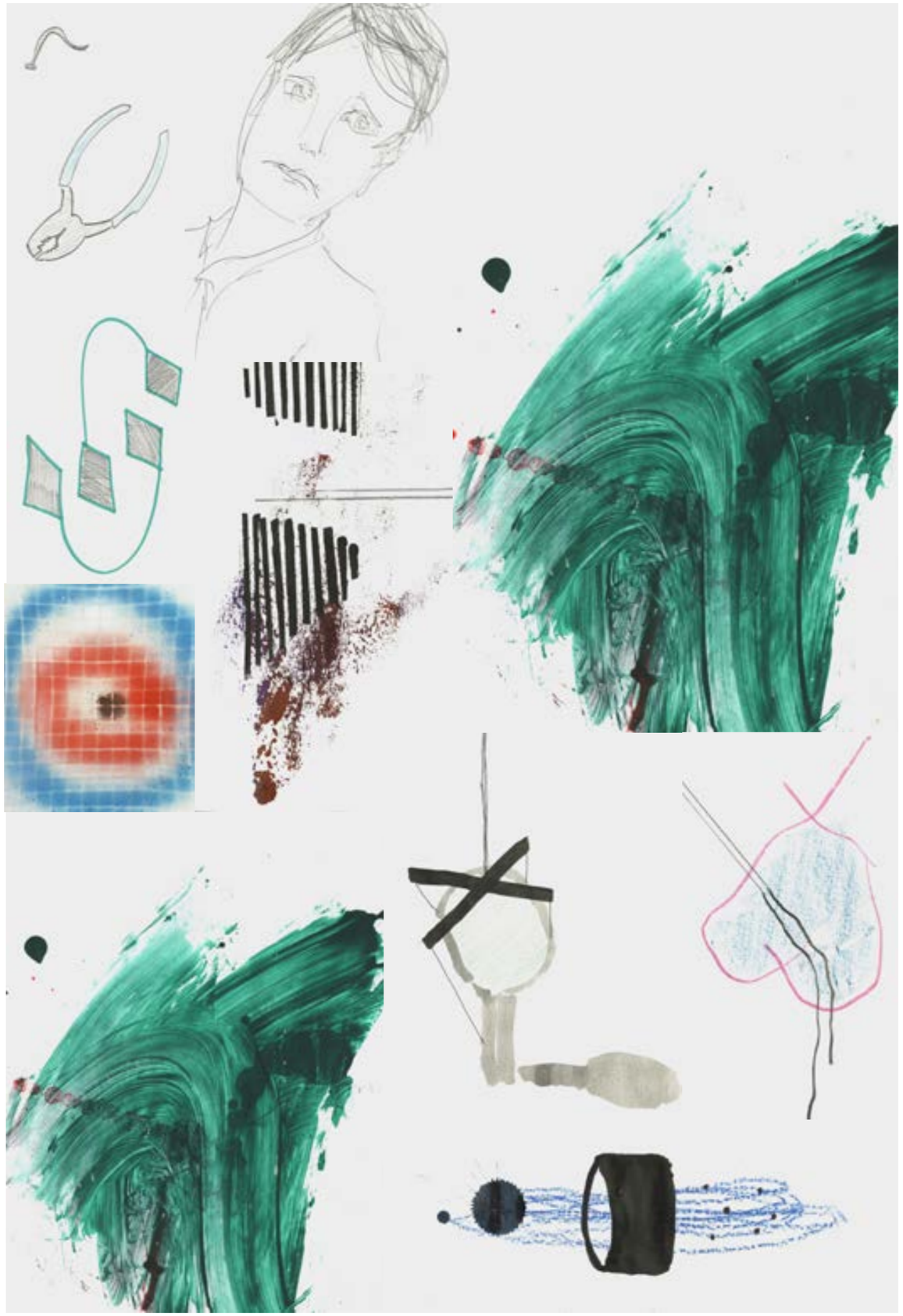
In der ersten Hälfte meines Studiums habe ich mich vor allem mit dem Medium Video auseinandergesetzt, von Dokumentationen bis zu Experimental-Clips. Es gab auch andere Projekte, wie ein Zeichnen-Schreib-Projekt mit meinem Bruder diesen Sommer, der soeben sein Studium am Literaturinstitut in Biel in Angriff genommen hat.

Das Konzept:

1. Fünfhundert Blätter Stapel liegen vor uns auf dem Tisch. Wollen den Stapel Blätter bespielen, bezeichnen und beschreiben. Jeder für sich. Zeichnung oder Schrift. Einzige Bedingung, scanbar muss die Kritzelei sein. Fünf Tage Zeit alle Blätter durchzuarbeiten.

2. Nach der anschliessenden Digitalisierung, werden die Arbeiten abgespeichert, sortiert und kombiniert.

Im Moment befinden wir uns in der zweiten Phase des Projektes. Hier ein kleiner Einblick in das laufende Projekt:



STATUSBERICHT ZUNFTBUCH

KONZEPT STEHT, NUN WERDEN AUTORINNEN & AUTOREN GESUCHT

Anne-Sophie Grossrieder

Anlässlich des 650-jährigen Jubiläums der Ersterwähnung der Schuhmacher in der Handwerksordnung der Stadt Bern im Jahre 1373 soll 2023 ein neues Buch über unsere Gesellschaft entstehen, über die Geschichte, die Traditionen und die Menschen durch die Jahrhunderte bis heute. Das Buch ist in erster Linie für die Mitglieder der Gesellschaft gedacht.

Dazu hat das Grosse Bott am 7. Dezember 2018 einem Verpflichtungskredit in Höhe von CHF 200'000 zugestimmt, welcher zum grössten Teil für die editoriale Produktion (Autoren-, Grafik- und Projektleitungshonorare) sowie für die technische Produktion (Gestaltung/Layout, Grafik, Bildbearbeitung/ -rechte und Druck) und zu einem kleinen Teil für die Promotion (Prospekte/ Flyer, Vernissage) verwendet werden soll.

Das Mandat der vom VGB betrauten Projektleiterin Barbara Seidel umfasst die gesamte Projektorganisation: vom Konzept, über die Autorensuche und Beauftragung, zu Redaktion und Lektorat bis hin zur Koordination von Korrektorat, Grafik und Produktion. Von ihr ausdrücklich gewünscht, steht Frau Seidel ein Begleitgremium aus Zunftmitgliedern zur Seite, damit das Buch von Anfang an und durch alle Phasen in Abstimmung mit den Wünschen unserer Gesellschaft entsteht, nah an den zukünftigen Leserinnen und Lesern.

Das Buchgremium wurde Anfang Jahr neu zusammengestellt und besteht nun aus folgenden Personen:

Jürgen Brönnimann

Anne-Sophie Grossrieder (Leiterin)

Barbara Seidel Baeriswyl (Projektleiterin)

Peter Schibli

Isabelle Brunner

Jürg Häuselmann

Federico Flückiger

Die erste Etappe ist mittlerweile abgeschlossen. An bisher acht Sitzungen hat das Gremium zunächst Ideen zu Layout und Inhalt intensiv diskutiert. Die Themen für das Buch sind jetzt definiert und auch über die Gestaltung herrscht Einigkeit. Achtung! Spoiler: Das Buch wird nicht als Bleiwüste daherkommen, sondern soll ein modernes Mehrspaltenlayout für Fliesstext und Infokästen haben, dazu Abbildungen, die den Text optisch und inhaltlich ergänzen. Das Buch wird sich in vier Themenfelder gliedern, die statt in einem einzigen Band – in mehrere kleinere Bände aufgeteilt – erscheinen werden, um die Lesefreundlichkeit zu erhöhen. Neben der Druck- soll es auch eine Online-Version geben, zum Beispiel im E-Pub-Format, damit die Bände auch auf dem Handy, einem Tablett, am PC oder auf einem E-Book-Reader gelesen werden können.

Das vom Buchgremium verabschiedete Konzept sieht folgende vier Themenschwerpunkte vor: Die Anfänge: Das Schuhmacherhandwerk früher und heute, Organisation und Aufgaben der Gesellschaft zu Schuhmachern, Immobilien und Mobilien, das Gesellschaftsleben.

Im Verlaufe der Recherchen fanden wir heraus, dass es einige erschlossene, aber eine weit grössere Menge an nicht erschlossenen Quellen in den unterschiedlichen Archiven Berns gibt. Diese Ratsmanuale, Rechnungen, Rödel und andere Akten aus verschiedenen Jahrhunderten müssten zunächst von entsprechend ausgebildeten Fachleuten gesichtet und erschlossen werden, um sie dann auf Informationen zu den Schuhmachern auswerten zu können. Die Schwierigkeit dabei: Die Autoren/Autorinnen müssen nicht nur die entsprechenden (Hand-)Schriften lesen können, sondern auch Spezialisten für mittelalterliche/ frühneuzeitliche Sozial- und Wirtschaftsgeschichte sein.

Auch unser Gesellschaftsarchiv verfügt über solch unerschlossene Quellen. Anlässlich seines Besuches bei uns am 23. September 2019 konnten Philipp Stämpfli zwölf interessante Fundstücke aus dem Keller des Zunfthauses für die Burgerbibliothek übergeben werden, um sie für die Nachwelt zu erhalten.

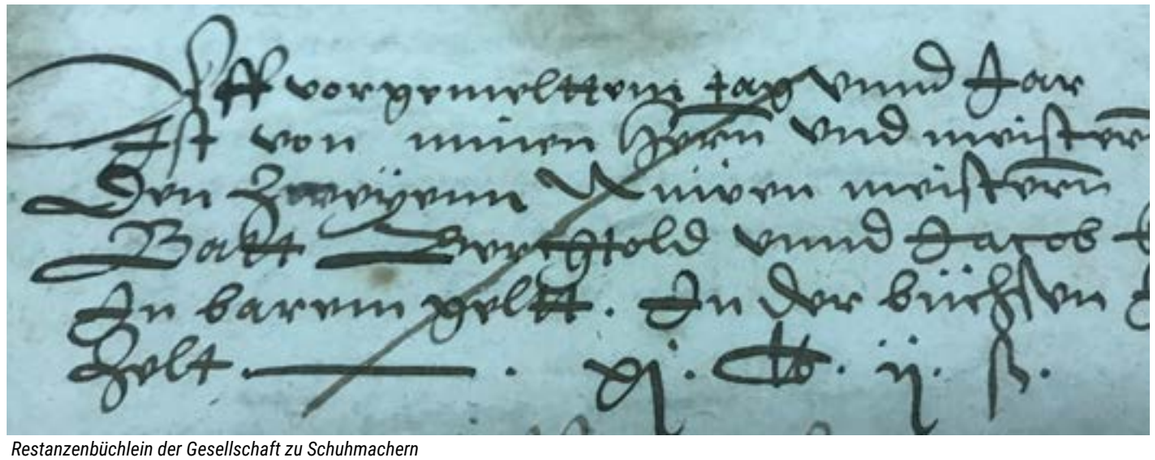
Da die Ideenfindungsphase abgeschlossen und das Konzept mit allen eingeordneten Themenfeldern steht, konnten wir schon mit der nächsten Phase beginnen: der Autorensuche. Derzeit fragt die Projektleiterin diejenigen professionellen Historiker und Historikerinnen an, die wir in der letzten Sitzung gemeinsam für bestimmte Themen ausgewählt haben. Es gibt aber auch einige Themen, für die wir gerne Gesellschaftsangehörige als Autoren/Autorinnen gewinnen wollen.

An dieser Stelle möchten wir Euch, liebe Gesellschaftsmitglieder, bitten, Euch einzubringen! Sei es mit weiteren kreativen Ideen, ergänzenden Themen oder konkreten Autorenvorschlägen. Auch falls Ihr selbst einen Beitrag, einen kurzen oder auch längeren Text zu einem Euch wichtigen Zunftthema schreiben möchtet, teilt uns dies bitte mit. Wir würden uns freuen, wenn Ihr uns tatkräftig unterstützen würdet!

Meldet Euch bitte bei:

Barbara Seidel: info@seidel-lektorat.ch

Vielen Dank für Eure Unterstützung! Wir werden Euch auch 2020 an dieser Stelle über den Stand des Buchprojekts informieren.



Restanzenbüchlein der Gesellschaft zu Schuhmachern

STÖCKLIFUER 2019

MIT DEM DOPPELDECKER ZUR SEEWENER SCHIFFSORGEL

Die imposante Schiffsorgel der „Britannic"

Peter Marti

Der englische Luxusdampfer „Britannic", das Schwesterschiff der im Jahr 1912 im Nordatlantik untergegangenen „Titanic", liegt seit mehr als hundert Jahren auf dem Grund der Ägäis. Das Schiff war 1914 in Belfast vom Stapel gelaufen und wurde wenig später nach Ausbruch des Ersten Weltkriegs von der britischen Royal Navy requiriert und zum Lazarettschiff umgebaut. Am 21. November 1916 lief es vor Griechenland auf eine Seemine und sank.

Wie bei der „Titanic" war auch bei der „Britannic" ursprünglich der Einbau einer grossen selbstspielenden Reproduktionsorgel geplant. Das Instrument mit 1'942 Pfeifen, hergestellt von der Firma Welte in Freiburg i.Br., war geliefert worden, doch zum Einbau in der „Britannic" kam es nicht mehr; auf einem Lazarettschiff bestand dafür weder Bedarf, noch der nötige Platz. Das Instrument wurde verkauft und verschwand für Jahrzehnte in Privatbesitz.

In den siebziger Jahren des letzten Jahrhunderts gelangte die Orgel samt 1'230 spielbaren Aufnahmerollen in den Besitz des Erfinders und Sammlers Dr.h.c. Heinrich Weiss-Stauffacher im solothurnischen Seewen und wurde in dessen umfangreiche Sammlung von Musikautomaten integriert, wo sie heute das weltweit bekannte Kernstück bildet. Im Jahr 1979 wurde aus dieser Privatsammlung das Museum für Musikautomaten in Seewen, das seit 1990 dank Schenkung des Gründers der Eidgenossenschaft gehört und dem Bundesamt für Kultur angegliedert ist.

Das Musikautomatenmuseum in Seewen war das Ziel der diesjährigen Stöcklifuer unserer Gesellschaft. Am 12. Juni, einem strahlend schönen, warmen Sommertag, liessen sich 37 Angehörige unserer Gesellschaft und deren Begleiterinnen und Begleiter im Seniorenalter an Bord des etwas in die Jahre gekommenen und nicht eben wendigen Dysli-Doppeldeckers auf gelegentlich recht engen Strässchen über die Höhen des Solothurner und Baselbieter Juras nach Seewen kutschieren. Unter kundiger Führung und in Gruppen aufgeteilt wurden sie im Museum in die Geschichte der Musikautomaten eingeführt, in der die Schweiz mit zahlreichen innovativen Kleinbetrieben, insbesondere im Jura, eine wesentliche Rolle gespielt hat.

Jahrmarktzauber: eine farbenprächtige Orgel

Die thematisch gegliederte Sammlung vermittelt einen anschaulichen Überblick über die technische Entwicklung vom einfachen Leierkasten über die Musikdosen mit Stiftwalze und Tonkamm oder mit gelochten Metallplatten bis hin zum Orchestrion mit verschiedenen Instrumenten, die von gelochten Notenrollen gesteuert werden. Dabei lassen sich in Seewen die meisten der Exponate live in Aktion erleben: So ertönte für uns Besucher auf der imposanten „Britannic"-Orgel die Ouvertüre zu „Figaros Hochzeit", während eine gut zehn Meter breite Jahrmarktorgel mit raffinierten Lichteffekten überraschte und gleichzeitig unter Einsatz von Pauken und Tschinellen einen Ohrwurm von Jacques Offenbach in den Raum schmetterte. Ein Orchestrion der Firma Hupfeld in Leipzig, bei dem erstmals auch Geigen eingebaut sind, liess das „Weisse Rössel" aufleben, und eine Bacigalupo-Drehorgel aus Berlin orgelte das Hohelied auf die legendäre Luft in ihrer Heimatstadt. Beeindruckend auch der selbstspielende Welte-Flügel, der – wie von Geisterhand bedient – für uns den „Liebestraum" von Franz Liszt spielte, und zwar in einer authentischen Interpretation von Eugène d'Albert. Wie vor rund hundert Jahren das charakteristische Spiel des Pianisten in seinen Feinheiten auf einer perforierten Notenrolle aufgezeichnet werden konnte, ist bis heute Firmengeheimnis geblieben.

Eine ganze Tanzkapelle im Wandschrank

Nicht vergessen sei schliesslich die Sonderausstellung zum 40-jährigen Bestehen des Museums mit zahlreichen kunstvollen Figurenautomaten, vom zaubernden Taschenspieler über die Dame am Spinett bis hin zum pokulierenden Älpler. Geplant sind im Jubiläumsjahr weitere Sonderausstellungen zu den Themen Musikdosen und Bahnhofautomaten.

Zur Stöcklifuer gehört traditionell ein währschaftes Zvieri. Zu diesem Zweck kehrte die Reisegesellschaft auf der Südrampe des Oberen Hauensteins im „Kreuz" in Holderbank ein – eine gute Adresse! Die Stubenmeisterin, Antoinette Brunner, konnte sich denn auch einmal mehr des verdienten Danks aller Teilnehmenden für die mustergültige Organisation des Ausflugs sicher sein.

Die Musikanten faszinieren Auge und Ohr

ERINNERUNG EINES BERNER THEATER-STATISTEN

„ES LEBE DER KÖNIG“

Peter Marti

Das Stadttheater Bern war immer schon ein Drei-Sparten-Theater mit Musik-, Sprech- und Tanztheater unter einheitlicher oberster Leitung. Eigentliche Ballett-Abende, wie wir sie heute kennen, gab es aber damals noch nicht; das Ballett wurde vorzugsweise im Musiktheater, insbesondere in Operetten eingesetzt. Das Verhältnis zwischen Schauspiel und Musiktheater war in den fünfziger Jahren des letzten Jahrhunderts immer mehr oder weniger ausgewogen. So standen etwa in der Spielzeit 1954/1955 insgesamt 20 musikalischen Werken – je 10 Opern, bzw. Operetten – 16 Schauspielproduktionen gegenüber. Dazu kamen noch fünf Gastspiele der sog. „Galas Karsenty“, die Stücke, sehr oft Komödien und mehr oder weniger geistreiche Schwänke, in französischer Sprache zur Aufführung brachten und in Bern ausserordentlich beliebt waren.

Unter den 16 Schauspielproduktionen der Spielzeit 1954/1955 finden sich Klassiker, wie Schillers „Don Carlos“, Goethes „Torquato Tasso“ und Shakespeares „Macbeth“. Und in eben dieser Produktion sollte meine Statisten-Karriere ihren einsamen Höhepunkt erreichen. Und das kam so:

In dem blutigen Drama um die schottische Königskrone wird Macbeth, dem zunächst noch treuen Vasall von König Duncan, von drei Hexen die Krone prophezeit, womit das Unheil beginnt und seinen Lauf nimmt. Blind vor Ehrgeiz und Machthunger beschliessen Macbeth und seine Lady, den König aus dem Weg zu räumen, und verlieren dabei jede Menschlichkeit und gleichzeitig den Verstand. Sie werden beide ein böses Ende nehmen.

Im dritten Akt des Schauer-Dramas erfüllt sich die Prophezeiung der Hexen: Macbeth lässt sich zum schottischen König krönen. Zum Krönungs-Bankett erscheinen neben dem Geist des einstigen Freunds Banquo, den Macbeth ebenfalls auf dem Gewissen hat, zahlreiche Thans (so hiessen die schottischen Edelleute und Fürsten), um dem neuen König zu huldigen. In der Inszenierung des Berner Stadttheaters in der Spielzeit 1954/1955 wurde die Gästeliste dieses Banketts in bernischer Bescheidenheit auf sechs Thans beschränkt (der Sessel für Banquos Geist blieb ohnehin leer; der ist nur für Macbeth sichtbar), und einen der Sechs spielte ich. Es ist eine Sprechrolle! Meine erste (und einzige).

Shakespeares Text: kurz und von ausgewählter Prägnanz. „Es lebe der König“. Zweimal hatten wir Thans an den vorgeschriebenen Stellen die Becher zu erheben und diesen Toast auszubringen, synchron, quasi im Chor, was höchste Disziplin und Aufmerksamkeit erforderte, stand doch kein Dirigent zur Verfügung. Und dann dieser Text! Wie viel Dramatik und Wucht steckt doch in dieser imperativen Empathie und welche Spannung in der unterschiedlichen Betonung von „es“ und „lebe“ und von „der“ und „König“! Halt eben unverkennbar Shakespeare, oder?

Ob meine Abendgage von sonst 2 Franken eine Erhöhung erfuhr, weiss ich nicht mehr. Andere Privilegien im Vergleich zu „gewöhnlichen“, d.h. stummen Statisten-Einsätzen sind mir in Erinnerung geblieben: So stammte mein Kostüm nicht von der Stange in der Statisten-Garderobe, sondern aus dem gehobenen Fundus des Hauses und wurde (mit ein paar Stichen...) auf meine Masse angepasst. Perücke und Bart waren von offensichtlich besserer Qualität als sonst, und geschminkt wurde ich nicht in der Statisten-Garderobe und auch nicht vom Statisten-Coiffeur, sondern vom ersten Maskenbildner des Hauses, Meister Psota, persönlich. Ich sah fabelhaft aus.

Ich gefiel mir so sehr, dass ich schon beim erstmaligen Auftreten von der Möglichkeit Gebrauch machte, mich hinter der Bühne vom offiziellen Theater-Photographen porträtieren zu lassen, in Postkartengrösse, schwarz-weiss, eine Kunstphotographie eben. Jahre später besuchte ich meine Grossmutter kurz vor ihrem Tod im Altersheim „Favorite“. Was stand da auf ihrem Nachttisch? Das gerahmte Konterfei ihres ältesten Enkels, ein etwas grimmig in die Welt blickendes, bärtiges Gesicht eines schottischen Edelmanns. Lässt sich meine Rührung nachvollziehen? Es lebe das Theater! Zu meinem Leidwesen gibt es das Bild heute nicht mehr. Meine Grosskinder würden es nicht glauben...

SCHUHMACHEREI
IN ADELBODEN

"WIR STELLEN IHREN FUSS IN DEN RICHTIGEN SCHUH"

Peter Schibli

Seit gut hundert Jahren steht in Adelboden an der Dorfstrasse das Schuhhaus Brunner. In dritter Generation führt heute Gerhard Brunner das Traditionsgeschäft. Die Firmengeschichte belegt, wie stark sich das Schuhhandwerk im Lauf der Jahrzehnte verändert hat.

Rote, blaue, gelbe, orange, grüne, schwarze, braune, graue Berg-, Wander-, Walking- und Outdoorschuhe (Material: Gore Tex und Gore Tex Surround), Arbeitsschuhe mit oder ohne Stahlkappen, Winterschuhe für Eis, Schnee oder Nässe, bequeme Schuhe in verschiedenen Weiten, modische Schuhe für jeden Anlass sind vor dem Schaufenster an der Dorfstrasse 49 ausgestellt. Wie an einer Halskette aufgereiht, ziehen sie potentielle Käuferinnen und Käufer in ihren Bann.

Vor seinem Ladeneingang, vis-à-vis des legendären Kiosks, steht Firmeninhaber Gerhard Brunner, grüsst vorbeischlendernde Passanten, winkt vorbeifahrenden Automobilisten und berät interessierte Kundinnen und Kunden.

Massschuhe waren die Regel

Vor 115 Jahren betrieb an dieser Stelle Gerhards Grossvater Arnold Brunner eine Schuhmacherei. Mit Unterstützung von vier Schuhmachern fertigte der gelernte Meister in seiner Boutique Massschuhe auf Bestellung an. Schuhproduktion und Reparatur waren damals die Regel. Die Masse der Kundinnen und Kunden trug der Meister in ein kleines Büchlein ein, das noch heute existiert.

Gängige Materialien für Schuhe waren damals Leder und Gummi. Einen Verkaufsladen gab es zu Beginn noch nicht. Das Bild des ersten Geschäfts aus dem Jahr 1938 hängt im Laden an der Wand, genau wie eine Preisliste aus dem Jahr 1913.

Dank historischen Firmenschildern, alten Dokumenten, Werkzeugen, Nähmaschinen, einem Kasten mit sämtlichen in der Schweizer Armee gebräuchlichen Schuhnägeln und alten Musterschuhen fühlt man sich in die damalige Zeit zurückversetzt. Gerhard Brunner hat in seinem Laden einen Teil der alten Boutique rekonstruiert. Weitere Schuhmacherinstrumente und Leisten befinden sich im Keller. Stolz präsentiert Gerhard Brunner im Lederschurz seine Schätze.

Nach dem Tod von Grossvater Arnold Brunner übernahm Witwe Frieda Brunner das Geschäft. Weil es während dem Krieg an Gummi mangelte, wurde bei abgelaufenen Schuhen der Schaft abgetrennt und auf Holzböden genagelt. In dieser Zeit wurden alte Schuhe nicht achtlos weggeworfen,

2017 baute Brunner das Atelier seines Gross vaters wieder auf.

sondern geflickt. Der Verkauf von eingekauften Schuhen begann erst in den vierziger Jahren. Dieser nahm rasend zu und bildet heute das Rückgrat des Geschäfts. In Brunners Keller warten rund 10' 000 Paar auf Besitzerinnen und Besitzer.

Gerhards Vater Paul Brunner, geb. 1932, lernte ebenfalls Schuhmacher und verbrachte seine Lehr- und Wanderjahre zwischen 1952 und 1956 in der Westschweiz. 1974 übernahm er das Geschäft von seiner Mutter, von Witwe Frieda Brunner, die 1978 verstarb. Er führte es bis 1992. Paul Brunner selber starb 2001.

Quereinsteiger

Gerhard Brunner, der heutige Geschäftsinhaber, ist Quereinsteiger. Er lernte ursprünglich Automechaniker, machte eine Verkaufslehre und absolvierte dann die Handelsschule. Als er 1992 das Geschäft von seinem Vater übernahm, besuchte er Kurse im Schuhmacherhandwerk. So hat er

Der Vespacar

das Lederhandwerk auf dem zweiten Bildungsweg erlernt. Gerhard repariert auch Schuhe oder macht individuelle Anpassungen (z. B. Korrekturen des Sohlenaufbaus), wenn dies von Kunden gewünscht wird.

Auf dem Rundgang durch die Firmenräume merkt der Besucher, dass der Chef sein Handwerk liebt. Ausser den modernen Maschinen betreibt er im Keller und im Laden historische Geräte und demonstriert interessierten Touristen in der liebevoll eingerichteten Boutique diverse Lederarbeiten. Wenn ihm die Zeit reicht,

Leisten und Sohlen

stellt er dort auch schöne Taschen oder Geldbeutel aus Leder her.

Unaufhaltsame Veränderungen

Die Schuhbranche hat sich in den letzten fünfzig Jahren unaufhaltsam verändert. Billigschuhe überfluten den Markt. Diese zu reparieren, lohnt sich nicht. Lokale Schuhmacher sind im Berner Oberland eine Seltenheit. In der Stadt flickt Mr. Minit kaputte Schuhe. Das Schweizer Vorzeigeunternehmen Bally produziert heute zum grössten Teil im Ausland. Schuhmacherlehrlinge lernen zu einem grossen Teil den Beruf des Orthopädieschuhmachers. Schuhdesigner ist ein Traumberuf.

Unterschiedliche Formen und Grössen

Brunners Sohn Cyril ist einer von ihnen. Er steht im 4. Lehrjahr als Orthopädieschuhmacher bei der Firma Graber in Thun und träumt davon, als Schuhdesigner sein eigenes Label zu entwickeln und zu vermarkten. Seine Lehrabschlussprüfung steht 2020 bevor.

In Zofingen besucht Cyril gemeinsam mit sieben weiteren Lehrlingen die Schuhmacherschule, die einzige derartige Einrichtung in der Schweiz.

Ganz offensichtlich hat der Sohn das Talent für besondere Schuhe von seinem Vater geerbt. Im Rahmen einer nationalen orthopädischen Messe entwickelte er unlängst einen speziellen Rennschuh für einen behinderten Velofahrer. Speziell an dem Schuh war die Karbon-Versteifung im Bodenaufbau.

Kunden aus nah und fern

Das Schuhhaus Brunner lebt zur Hauptsache von Gästen aus der Ferne: Zweitwohnungsbesitzer und Touristen bilden die Stammkundschaft. Der Anteil der einheimischen Kunden bewegt sich bei rund zehn Prozent. Das Sommer- und das Winter-Geschäft sind ziemlich ausgeglichen. Da Winterschuhe tendentiell teurer sind, macht Brunner im Winterhalbjahr leicht mehr Umsatz. Skischuhe verkauft er nicht mehr. Er beschäftigt zwei Lehrtöchter, eine Verkäuferin und vier Aushilfen.

Den Slogan von Brunners Geschäft liest man auf dem roten Firmenfahrzeug, einem Vespacar (Ape): „Wir stellen Ihren Fuss in den richtigen Schuh".

Humor und Zuversicht sind wichtige Elemente in der Therapie bei Adrienne Jenzer. Bilder: Pedro Rodrigues

AUS DEM LEBEN VON ADRIENNE JENZER

Nandita Boger, „Ich weiss, dass sie es kann" in: Bieler Tagblatt, zitiert aus dem Bieler Tagblatt, 07.01.2019

Adrienne Jenzer aus Vinelz hat eine Schwäche für sensible Kinder. Ihre Leidenschaft fürs Spielen hat sie zum Beruf gemacht.

Am Montag stehe ich um halb acht auf und beginne den Tag mit einer Riesentasse Milchkaffee. Zwei meiner vier Kinder leben noch zuhause, sie sind aber entweder schon bei der Arbeit oder sorgen für sich selber. Meistens gibt es am Montagmorgen etwas aufzuräumen und zu putzen, weil wir am Abend vorher Gäste hatten. Gestern haben wir den 28. Geburtstag meiner ältesten Tochter gefeiert. Es erstaunt mich, wie schnell die Zeit vergangen ist.

Seit 2002 bin ich freischaffende Logopädin. Mein erster eigener Fall war ein vierjähriges Mädchen, das so schlecht sprechen konnte, dass niemand es verstand. Ich wollte, dass die Kleine Vertrauen zu mir fasst und wirklich lernen will.

Durch meine Gelassenheit und meinen Humor überraschte ich das Kind, es liebte die Spiele und die damit verbundenen Übungen. Von da an ging es schnell, nach einem Jahr waren ihre Schwierigkeiten praktisch verschwunden. Ich probiere, jedem Kind einen Virus einzusetzen, der heisst «ich glaube an dich». Die Eltern haben es schwerer als ich, nicht, weil sie etwas falsch machen, sondern weil sie betroffen sind und sich dadurch mehr unter Druck fühlen.

Dass ich gut mit Kindern umgehen kann und für mein Leben gerne spiele, sind die Hauptgründe, weshalb ich Logopädin geworden bin. Schon als Kind war ich eine begeisterte Spielerin. An schulfreien Nachmittagen war ich häufig draussen, suchte mir Spielkameraden und machte mit ihnen Bewegungs-, Geschicklichkeits- und Rollenspiele. Meine ganze Bewunderung galt damals meinem Kindergartenfreund, der mindestens 100 Schlümpfe hatte, mit denen wir Geschichten erfanden. In den Ferien mit meinen Verwandten war es für mich ein Vergnügen, Poker, Jazzy oder Gemsch zu spielen. Ich entwickelte Ehrgeiz und hatte Spass an den lustigen Momenten. Nun arbeite ich schon seit bald 27 Jahren als Logopädin und immer noch steht das Medium Spiel im Vordergrund.

Nachdem ich das Haus auf Vordermann gebracht habe, starte ich meinen Computer, lese Mails und schaue auf der Dropbox nach, ob neue Dokumente da sind. Durch meine Position im Vorstand des Berufsverbands Logopädie Bern habe ich im Moment viel zu tun. Ich sehe das als meinen Beitrag an die Öffentlichkeitsarbeit. Die Frühförderung ist sehr wichtig. Sie wird von freischaffenden Logopädinnen wie mir angeboten. Können die Kinder auch im Schulalter noch von freischaffenden Logopäden weiterbehandelt werden, bedeutet dies auch eine grosse Entlastung für die Schulen. Dieses System sollten wir beibehalten, auch wenn dadurch dem Kanton Mehrkosten entstehen. Dafür setze ich mich ein.

Bild: Pedro Rodrigues

Anschliessend an die Mails mache ich einige Anrufe bei Eltern, deren Kinder in der Abklärung bei mir sind. Es soll festgelegt werden, welche Therapie geeignet ist. In zwei Fällen sprechen die Eltern nicht gut deutsch und sind nicht informiert, welche Möglichkeiten es gibt. Darum habe ich angeboten, die Familie an die Informationsveranstaltungen der Sprachheilschulen zu begleiten. Wenn nicht so viel zu tun ist, gehe ich noch auf den Hometrainer oder das Trampolin, dusche und werde dann von meinem Mann zum Mittagessen gerufen. Es gibt ein Süppchen oder sonst eine gesunde Kleinigkeit für uns beide.

Um 14 Uhr bin ich in meinem Praxisraum in Brüttelen für die erste Stunde an diesem Nachmittag. Ich versuche es so anzupacken, dass das Kind gar nicht merkt, dass wir etwas üben. Typisch für mein Vorgehen ist, dass ich mit einem Element gleich mehrere Lernziele abdecke. Beispielsweise setzen wir einen Hüpfweg mit Puzzleteilen zusammen, üben damit einen Laut und erweitern gleichzeitig den Wortschatz. Wichtig ist mir, dass wir miteinander ins Spiel kommen und damit auch ins Gespräch. Ein Gefühlsbarometer an der Wand dient als Einstieg, er soll den Kindern helfen, über die eigenen Empfindungen zu sprechen. Und auch Wut, Ärger und Verunsicherung zuzulassen. Wir schauen Bücher an, die die Themen «klein bleiben wollen», oder «sich unsichtbar fühlen» behandeln. Meine Stärke ist die Therapie von Kindern mit selektivem Mutismus. Ich habe eine Schwäche für sensible Kinder. Egal, ob still oder laut.

Ich erinnere mich noch gut an meine erste Patientin mit diesem Störungsbild. Ich war als Stellvertreterin der Logopädin in einer Kindergartengruppe mit einem solchen Mädchen. Die Kinder warnten mich: «Die redet nicht mit dir.» Ich erwiderte: «Ich weiss, dass sie reden kann, aber vielleicht will sie gerade nicht.» Der Blick, mit dem mich das Mädchen anschaute, war eine Sternstunde für mich. Als hätte ich tief in ihr Inneres geblickt, sie war voller Vertrauen. Ich gebe den Kindern das Gefühl, dass sie so, wie sie sind, gut und normal sind. Jeder hat mal keine Lust zu sprechen. Den Eltern sollte bewusst sein, dass die Bandbreite der Normalität gross ist. Das hilft, gelassen zu bleiben.

Die Montagabende verbringe ich in meiner Stepptanzgruppe. Mich fasziniert der Rhythmus. Es ist nicht nur Gehirnjogging, nach sechs Jahren kann ich es so gut, dass ich dabei ins Schwitzen komme.

SCHUHMACHERN INTERNATIONAL

VON BERN NACH BERKELEY

Roman Blum

Im Frühlingssemester dieses Jahres hatte ich die Chance, meine Masterarbeit an der University of California in Berkeley zu schreiben und damit mein Studium der Mikrotechnik an der Ecole Polytechnique Fédérale de Lausanne (EPFL) abzuschliessen.

In Berkeley, das in unmittelbarer Nähe zu San Francisco liegt, arbeitete ich von Februar bis August in einem Forschungslabor, das sich mit Optik auseinandersetzt. Das Forschungsgebiet der Optik beschäftigt sich mit der Ausbreitung von Licht und dessen Wechselwirkung mit Materie. Während dieser sechs Monate arbeitete ich an einem Projekt im Bereich der optischen Nachrichtentechnik mit.

Golden Gate Bridge von San Francisco aus gesehen

Der Campus in Berkeley ist der älteste und bekannteste der insgesamt zehn Standorte der University of California, welche unter anderem auch in Los Angeles und San Francisco vertreten ist. Entsprechend gross und belebt ist der historisch gewachsene Campus in Berkeley. Dieser wird auch regelmässig von internationalen Touristen besichtigt, die einen Abstecher aus San Francisco unternehmen. Besonders gross war der Andrang externer Besucher am sogenannten «Cal-Day», dem jährlich im April stattfindenden Tag der offenen Tür, an dem sich der Campus und die Fakultäten von ihrer besten Seite zeigten.

Das ganzjährig milde und vorwiegend sonnige Wetter in Berkeley eignete sich gut für Wander- und Campingausflüge an Wochenenden. Als Mitglied des Outdoor-Clubs der Universität hatte ich das Privileg, Camping-Ausrüstung für eigene sowie für vom Club organisierte Ausflüge ausleihen zu können. Nebst der malerischen Pazifikküste bot sich auch das Landesinnere mit seinen kalifornischen Staatsparks für Wanderungen an. Dank der stabilen klimatischen Bedingungen wurde ich bei keiner der vielen Übernachtungen im Zelt von nächtlichem Regenfall überrascht.

Blasorchester im Herzen des Campus am ‚Cal-Day" 2019

Nicht nur die vielfältige Natur Kaliforniens, sondern auch die circa dreissig U-Bahn-Minuten entfernte Kultur- und Technologie-Metropole San Francisco war ein geeignetes Ausflugsziel. Nebst dem beliebten Hafen und den modernen Wolkenkratzern im Finanzzentrum der Stadt ist auch «China Town» ein sehenswerter Stadtteil. Mit seinen vielen Restaurants, Lebensmittel- und Souvenirläden sowie Coiffeursalons ist «China Town» ein äusserst geschäftiges, teils hektisches Quartier, das sich sowohl bei Touristen als auch bei Einheimischen grosser Beliebtheit erfreut.

Das grosse Wahrzeichen der Stadt, die berühmte "Golden Gate Bridge", die San Francisco mit dem nördlichen Umland verbindet, ist von Berkeley aus vielerorts sichtbar. Auch wenn sie in erster Linie den Autoverkehr von und nach San Francisco führt, ist die ikonische Brücke ebenfalls für Fussgänger und Velofahrer geöffnet. Die eine Seite der Brücke bietet eine beeindruckende Sicht auf den tiefblauen Pazifik, während von der anderen Seite aus das Stadtzentrum San Franciscos, der Hafen und die ehemalige Hochsicherheitsgefängnis-Insel Alcatraz zu sehen sind.

In San Francisco war ich zudem mehrmals an interessanten Veranstaltungen im Generalkonsulat der Schweizerischen Eidgenossenschaft. Dieses befindet sich an bester Lage an San Franciscos trendiger Wasserfront. Die Organisation Swissnex veranstaltet dort regelmässig öffentliche Anlässe, die es erlauben, die Schweiz im Ausland als innovativen und modernen Wirtschaftsstandort zu präsentieren. Beispielsweise nahm ich an einer Feier zum dreissigsten Geburtstag des «World Wide Web» teil, das am Forschungsinstitut CERN in Genf entstanden war und heute massgeblich zur florierenden kalifornischen Wirtschaft beiträgt.

Neben der Forschungsarbeit im Labor, dem Schreiben meiner Masterarbeit und kürzeren Tages- und Wochenendausflügen blieb auch Zeit, um weiter entfernte Ziele in Kalifornien zu bereisen. Dabei habe ich die südkalifornischen Städten Los Angeles und San Diego sowie den Nationalpark Yosemite besucht, der imposante Gesteinsformationen und tosende Wasserfälle zu bieten hat.

Während meines letzten Studiensemesters habe ich in den USA viel Neues gelernt, gesehen und erlebt. Der Gesellschaft zu Schuhmachern danke ich herzlich für das grosszügige Stipendium, welches mich bei meinem Studienaufenthalt im Ausland unterstützt hat.

ZUNFTMARSCH 2019

AUF DIE ST. PETERSINSEL

Am 7. September 2019 fand der traditionelle Zunftmarsch auf die St. Petersinsel statt. Mit guter Laune marschierten wir an diesem prächtigen Herbsttag von Erlach auf die Insel. Nach einem wunderbaren Apéro an einem lauschigen Plätzchen, bei guten Gesprächen und einem Glas Weisswein speisten wir im altehrwürdigen Fasskeller, bis uns Käptn Oli wieder zurück an Land brachte. Herzlichen Dank an Antoinette Brunner für die tolle Organisation dieses Ausflugs!

AUS DEM GESELLSCHAFTSLEBEN

Geburten

09.08.2018 Flynn Louis Broustet der Justine Chantal Suzanne und des Loïc Michaël Broustet
27.02.2019 Aline Lena und Elias Jona Gubler, der Bettina Regula und des Christian Müller
12.04.2019 Emilia Runa Münger der Riccarda Förtsch und des Alain Joël Münger
26.06.2019 Julie Michèle Remund der Michèle Cornelia und des Nicole Thomas Remund
03.09.2019 Aurel Werner Schauwecker der Corinne Blum und des Matthias Martin Schauwecker

Trauungen

21.12.2018 Bettina Regula Gubler mit Christian Müller

Todesfälle

18.06.2009 François Philippe Albert, geb. 09.01.1929
15.12.2013 Jean-Jacques Albert, geb. 01.05.1925
07.01.2019 Rolf Kurt Münger, geb. 25.06.1928
15.01.2019 Alfred Bruno Emch, geb. 27.03.1937
22.08.2019 Rudolf Ernst Isenschmid, geb. 27.01.1933

Der Stubenschreiber ersucht alle Gesellschaftsangehörigen, ihr Geburten, Eheschliessungen, Scheidungen und Todesfälle zu melden. Den normalen Anzeigen dieser Ereignisse ist nach Möglichkeit eine Kopie des amtlichen Ausweises über das Ereignis beizulegen (Geburts-, Ehe-, Todesschein).

Bern, Oktober 2019

RUNDE GEBURTSTAGE 2020

100+
Grace Walther-Cameron, 11.04.1911
Nina Feuz-Somazzi, 10.07.1916
Luisa Rahm-Leite, 01.10.1916
Ursula Maccormac-Lochhead, 10.10.1919

95 Jahre
Rudolf Bieri, 22.03.1925

90 Jahre
Peter Rahm, 18.04.1930
Heinz Marti, 23.04.1930
Beatrice Zurbuchen-Küpfer, 30.04.1930
Moritz Isenschmid, 20.06.1930
Jane Walther-Sachuk, 15.08.1930

85 Jahre
Elisabeth Hunziker-Kästli, 03.01.1935
Georg Schild, 24.02.1935
Elvira Marti-Torta, 13.06.1935
Helene Trechsel-Reindl, 22.06.1935
Margarita Christen-Buchegger, 31.07.1935
Fritz Balmer, 30.08.1935

80 Jahre
Maria Brunner-Vieira Silva Morgado, 24.01.1940
Ulrich Isenschmid, 10.07.1940
Wédad Zénié Ziegler, 31.07.1940
Therese Eggimann-Ziegler, 24.08.1940
Erika Ziegler-Rigert, 17.09.1940
Dorothea Moser-Trechsel, 17.12.1940

75 Jahre
Albrecht Bandi, 06.06.1945
Gertrud Isenschmid-Seiler, 31.08.1945
Ursula Jenzer-Ramseier, 08.10.1945
Peter Rahm, 22.09.1945
Esther Bandi-Maeder, 26.10.1945
Françoise Rivier, 19.11.1945
Marc Alain Jenzer, 29.12.1945

70 Jahre
Doris Schärer-Ribi, 06.02.1950
Markus Marti, 09.04.1950
Rudolf Remund, 11.04.1950
Robert Lochhead, 22.04.1950
Ruth Bandi-Kalchofner, 17.08.1950

65 Jahre
Jürgen Brönnimann, 07.01.1955
Jean-Pierre Puton, 11.02.1955
Patricia-Suzan Seemann Trechsel, 21.03.1955
Paul Münger, 28.04.1955
Bernhard Münger, 29.05.1955
Kornelia Helfmann Bandi, 06.11.1955

60 Jahre
Cheryl Marti-Rowles, 08.01.1960
Corinne Ziegler-Stolz, 20.02.1960
Thomas Hunziker, 17.04.1960
Myrta Buscetta-Schmidt, 26.04.1960
Tiziana Ammann-Reber, 25.05.1960
Denise de Vries-Münger, 30.05.1960
Daniel Costantino, 05.06.1960
Suzanne Brunner-Veuve, 20.06.1960
René Marti, 22.07.1960
Edgar Brunner, 27.07.1960
Duri Trechsel, 31.08.1960
Katrin Brunner-Lehmann, 03.09.1960
Stefan Isenschmid, 21.09.1960
Corinne Eugster-Rahm, 02.12.1960

HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH

UNSEREN JUBILARINNEN

Am 10. Juli 2019 feierte Nina Katharina Feuz ihren 103. Geburtstag. Als Vertreter des Vorgesetztenbotts besuchten Beatrice Held und Peter Schibli die Jubilarin im Alters- und Pflegeheim in Interlaken. Sohn Peter Feuz (links im Bild) war ebenfalls anwesend. Nina Feuz ist bei recht guter Gesundheit und erinnerte sich gerne an vergangene Reisen und schöne Erlebnisse.

Am 3. August 2019 feierte Rosmarie Schibli-Wüst zusammen mit ihrem Mann Werner Schibli ihren 90. Geburstag. Die Jubilarin lebt noch zu Hause in einem Haus mit grossem Garten und durfte ihr Wiegenfest bei guter Gesundheit im Kreis ihrer Familie geniessen. Obmann Michel Voutat (rechts) und Beisitzerin Beatrice Held (links) gratulierten im Namen der Gesellschaft zu Schuhmachern und überbrachten die besten Wünsche.

ZUNFTANLÄSSE **2020**

24.-26.01.2020	SKI-WEEKEND IN ZERMATT Bis 35 Jahre
21.02.2020, 19.00 UHR	SCHUESOLE-ÄSSE, ZUNFTSTUBE
06.03.2020, 19.00 UHR	GABLECHRÄNZLI, ZUNFTSTUBE
18.03.2020, 14.30 UHR	FAMILIENNACHMITTAG MIT Z'VIERI ZUNFTSTUBE Anmeldung direkt bei der Stubenmeisterin bis 13.03.2020
01.05.2020, 18.30 UHR	GROSSES BOTT, ZUNFTSTUBE
09.05.2020, 13.00 UHR	KINDERFEST, CAMPUS MURI-STALDEN Jahrgänge 2004-2014
27.05.2020, 13.00 UHR	STÖCKLIFUER-AUSFLUG Ab 64 Jahren
16.10.2020, 18-20.00 UHR	TANZKURS FÜR ZUNFTFEST
17.10.2020, 18.30 UHR	ZUNFTFEST, CASINO BERN
04.12.2020, 18.30 UHR	GROSSES BOTT, ZUNFTSTUBE

Wo nicht anders vermerkt, werden separate Einladungen versendet.
Aktuelle Details finden Sie auf unserer Internetseite: www.schuhmachern.ch

ADRESSEN

VORGESETZTENBOTT 2020

Voutat Michel Obmann	Kirchweg 6c 3076 Worb	P: 031 839 34 91 G: 031 633 43 70 Mobile: 079 439 90 33 E-Mail: obmann(at)schuhmachern.ch
Schibli Peter Vizeobmann	Beethovenstrasse 30 3073 Gümligen	Mobile: 079 486 45 25 E-Mail: vizeobmann(at)schuhmachern.ch
Meyer Konrad N. Seckelmeister	Route de la Motta 74 1791 Courtaman	P: 026 684 01 20 Mobile: 079 637 61 84 E-Mail: seckelmeister(at)schuhmachern.ch
Bühlmann Steiner Annette Almosnerin	Gärtlirain 14 3042 Ortschwaben	Mobile: 079 685 41 16 E-Mail: almosnerin(at)schuhmachern.ch
Brunner-Preiswerk Antoinette Stubenmeisterin	Robinsonweg 14 3006 Bern	P: 031 954 04 45 Mobile: 079 650 57 05 E-Mail: stubenmeisterin(at)schuhmachern.ch
Held-Isenschmid Beatrice Beisitzerin	Hausmattstrasse 36 3063 Ittigen	P: 031 921 80 85 G: 031 839 60 40 E-Mail: beatrice.held(at)schuhmachern.ch
Münger Andreas Beisitzer	Höheweg 49 3626 Hünibach	P: 033 221 61 91 Mobile: 079 475 83 42 E-Mail: andreas.muenger(at)schuhmachern.ch
Piller Michel Beisitzer	Gümligenweg 31b 3112 Allmendingen	P: 031 772 07 72 G: 031 724 30 30 Mobile: 079 331 67 70 E-Mail: michel.piller(at)schuhmachern.ch
Remund Nicola Beisitzer	Brunnadernrain 25 3006 Bern	G: 031 313 80 00 Mobile: 079 755 01 25 Mobile: 079 301 61 43 E-Mail: nicola.remund(at)schuhmachern.ch
Jenzer Andreas Stubenschreiber	Kappelenacker 20 3234 Vinelz	Mobile: 078 629 49 38 E-Mail: stubenschreiber(at)schuhmachern.ch
Thommen-Jenzer Marianne Umbieterin	Blankweg 4 3072 Ostermundigen	P: 031 931 07 04 Mobile: 079 670 11 09 E-Mail: umbieterin(at)schuhmachern.ch
Schäppi Vera Redaktion Zunftbrief	Balmweg 29 3007 Bern	Mobile: 079 124 90 73 E-Mail: zunftbrief(at)schuhmachern.ch
Postadresse	Gesellschaft zu Schuhmachern c/o Andreas Jenzer, Stubenschreiber Kappelenacker 20 3234 Vinelz	

Liebe Stubengenossinnen und liebe Stubengenossen, bestimmt ist Ihnen aufgefallen, dass dieser Zunftbrief zum zweiten Mal in einem neuen Gewand daher kommt. Die Schriftgrösse habe ich beibehalten, die Farben wurden entsprechend dem Wappen unserer Gesellschaft gewählt. Ihr Feedback zu diesem neuen Layout nehme ich nach wie vor sehr gerne entgegen!

zunftbrief@schuhmachern.ch